Bikernieki - Wald der Toten

Die Deportation deutscher Juden nach Riga, ihre Ermordung und das Gedenken daran

DEUTSCHES RIGA-KOMITEE

www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Geleitwort
Den Opfern zum Gedenken –
uns und den kommenden Generationen zur Erinnerung

Bundespräsident Joachim Gauck
Schirmherr des Volksbundes
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Die Bilder dieser Ausstellung führen uns zurück in eine Zeit, von der wir wünschen, es hätte sie nie gegeben. Auf einigen Fotos sehen wir Menschen, die sich wohl gefragt haben, ob sie jemals wiederkehren würden. „Nach unbekannt" notierten die Einwohnermeldeämter damals, wenn jüdische Familien zwangsdeportiert waren. Eines jener Ziele hieß Riga, im besetzten Lettland begann 1941 die menschenverachtende „Endlösung". Mehr als 25.000 Männer, Frauen und Kinder wurden aus deutschen Städten dorthin verschleppt, gequält und ermordet. Wer nicht schon auf dem Transport verdurstet, erstickt oder vor Erschöpfungzusammengebrochen war, landete im Ghetto von Riga, im Jungfernhof oder im Konzentrationslager Kaiserwald. Die Toten wurden zu Zehntausenden namenlos in den Wäldern von Rumbula und Bikernieki verscharrt.

Fast wäre die Erinnerung an diese Schicksale für immer erloschen. Bis 1990 wussten nur wenige Überlebende und Angehörige von den Geschehnissen. Und noch weniger sprachen öffentlich darüber.

Umso dankbarer bin ich, dass es dem Riga-Komitee, seinen Unterstützern in Lettland und vielen anderen Ländern nach Ende des Kalten Krieges gelungen ist, die verbliebenen Spuren und Zeugnisse wie ein Mosaik zusammenzutragen und den Verstorbenen ein ehrenvolles Andenken zu widmen. Fanatische Täter haben die Opfer einst systematisch hingemordet und ihrer Würde beraubt. Europäische Partner tun heute alles dafür Mögliche, ihnen Würde wiederzugeben. Sieben Jahrzehnte nach dem Holocaust finden sich in und um Riga eindrucksvolle Orte des Erinnerns und Grabanlagen, die von Schülern in ihren Ferien gepflegt werden. Es gibt Historiker, die viel Zeit dafür aufbringen, Namenslisten zu schreiben, auch wenn sie wohl niemals vollständig sein werden. Und es gibt Engagierte – dabei denke ich besonders an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge –, die mit Ausstellungen wie dieser immer wieder neuen Anlass, Raum und Zukunft für die Erinnerung schaffen.

Ihnen allen, die sich gegen das Vergessen stark machen, danke ich und ich hoffe, dass die Betrachter der Bilder von Riga nicht passive Zuschauer bleiben, sondern dass sie mit Sensibilität und Entschlossenheit für Menschen eintreten, deren Würde oder Leben bedroht ist, ja dass sie die Menschlichkeit überall dort bewahren oder verteidigen, wo sie nicht beachtet oder gar missachtet wird.

Bei Interesse am Thema Broschüre anfordern

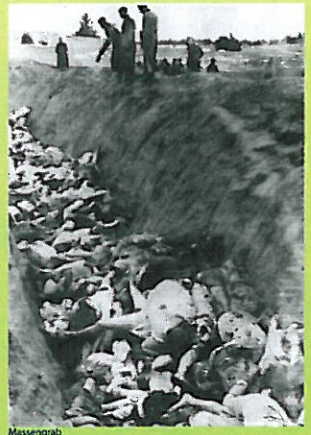
www.volksbund.de www.volksbund.de www.volksbund.de www.volksbund.de

Zur Geschichte der Deportation jüdischer Bürger nach Riga 1941/1942

Von November 1941 bis Oktober 1942 wurden mehr als 30 000 deutsche, österreichische und tschechische Juden ins litauische Kowno (Kaunas), ins estnische Reval (Tallinn) und nicht zuletzt ins lettische Riga verschleppt. Dies geschah mit insgesamt 32 Deportationen aus verschiedenen Städten zwischen dem 17. November 1941 und dem 26. Oktober 1942.

Düsseldorf: Anfänglich standen noch alte Personenwagen zum Abtransport bereit

4 716 Menschen wurden aus den Städten Berlin, München, Frankfurt am Main, Wien und Breslau nach Kowno (Kaunas) deportiert. Das Durchschnittsalter betrug 47 Jahre. Darunter befanden sich 211 Kinder bis zum zehnten Lebensjahr sowie sieben Personen, die mehr als 80 Jahre zählten. Alle wurden sofort nach ihrer Ankunft erschossen. Niemand überlebte.



Massengrab

Die folgenden Transporte aus Nürnberg, Stuttgart, Wien und Hamburg gelangten zunächst nicht ins „Reichsjudenghetto" von Riga, sondern auf das etwa 200 Hektar große, heruntergekommene Stadtgut Jungfernhof. Insgesamt teilten sich 3 984 Menschen, die zwischen dem 2. und 9. Dezember 1941 hier ankamen, das mit einem Gutshaus, drei großen, nicht beheizbaren Holzscheunen, fünf kleinen Häusern und verschiedenen Viehställen bebaute Gelände. Nach dem aktuellen Forschungsstand, überlebten von den „Jungfernhofern" nur 148 namentlich bekannte Personen.

Am Zaun des Rigaer Ghettos

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Das zweite Lager, in das deutsche, österreichische und tschechische Juden außerhalb des Rigaer Ghettos verschleppt wurden, lag 18 Kilometer vom Stadtkern Rigas, und 12 Kilometer vom Lager Jungfernhof entfernt. Inmitten eines Waldgebietes, unweit der Ortschaft Salaspils, bestand auch ein Kriegsgefangenenlager. Aus allen in Riga ankommenden Transporten gelangten etwa 1 800 Männer im Alter zwischen 16 bis 50 Jahren hierher. Neben den Aufbauarbeiten des Lagers mussten sie auf einem nahe gelegenen Stichgleis der Strecke Riga Dünaburg (Daugavpils) abgestellte Waggons mit dem Gepäck der im Januar und Februar 1942 aus Berlin und Wien ins Ghetto Riga gelangten Deportierten ausräumen und sortieren. Die überwiegende Mehrzahl überlebte das Lager nicht.

Nach den Massakern an den lettischen Juden vom 30. November und 8. Dezember 1941 – mehr als 25 000 lettische Juden waren ermordet worden –, trafen im Dezember 1941 fünf Deportationszüge mit 5 073 Menschen im Rigaer Ghetto ein.
In den beiden ersten Monaten des Jahres 1942 folgte dann eine dichte Reihe von zehn Transporten aus Theresienstadt, Wien, Berlin (mit einer Gruppe aus Potsdam), Leipzig und Dresden sowie aus Dortmund (mit einer Gruppe aus Münster). Nach den gleichen Erfassungsdaten wie im Dezember befanden sich in diesen zehn Zügen 10.001 Personen.

Juden aus dem Rigaer Ghetto

Jüdische Häftlinge in Salaspils

Juden aus dem Rigaer Ghetto bei der Zwangsarbeit

Das KZ Salapils wurde von jüdischen Häftlingen aus dem Rigaer Ghetto errichtet

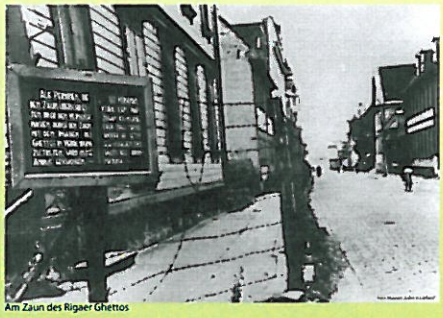
www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

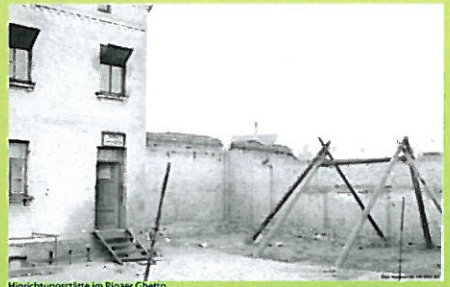
Aus „deportationstechnischen Gründen" geriet der baltische Raum in der zweiten Jahreshälfte 1942 noch einmal ins Visier der Berliner Organisatoren der „Endlösung". So gelangten zwischen dem 18. August und 29. Oktober 1942 noch einmal vier Transporte aus Berlin und am 20. August 1942 einer aus Theresienstadt nach Riga. Am 4. September fuhr ein Zug von Theresienstadt, und am 29. September ein Koppelzug aus Frankfurt am Main und Berlin nach Raasiku in Estland. Die Sicherheitspolizei hatte nicht die Absicht, die Insassen der nach Riga gelangten Transporte in das Ghetto zu bringen. Lediglich für ihre eigenen Zwecke selektierte sie aus dem Septemberzug und dem ersten Oktobertransport jeweils etwa 78 bis 81 Handwerker, die aber nicht in das Ghetto gebracht wurden. Die übrigen Menschen aus diesen und den drei anderen Transporten verschwanden in den Massengräbern um Riga.

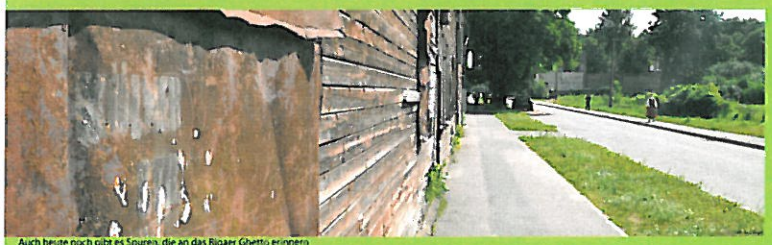
Das Riga-Komitee möchte mit seiner Arbeit dauerhaft die Gedenkstätte im Wald von Riga Bikernieki erhalten und insbesondere das Gedenken an die damaligen Geschehnisse.

Prof. Dr. Wolfgang Scheffler

Am Zaun des Rigaer Ghettos


Am Zaun des Rigaer Ghettos


Hinrichtungsstätte im Rigaer Ghetto


Auch heute noch gibt es Spuren, die an das Rigaer Ghetto erinnern

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Die Toten verpflichten die Lebenden

Warum ein „Riga-Komitee" ?

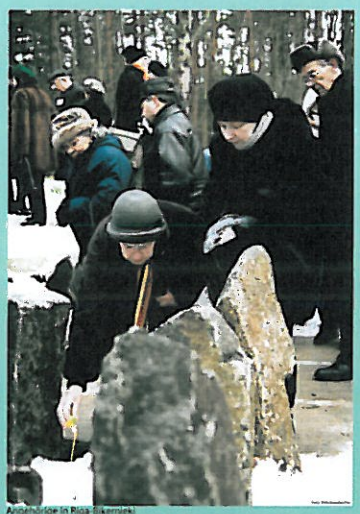
Die Repräsentanten von 13 deutschen Großstädten und der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. gründeten am 23. Mai 2000 in Berlin das „Deutsche Riga-Komitee". Damals direkt beteiligt waren Berlin, Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Leipzig, Münster, Nürnberg, Osnabrück und Stuttgart. 2001 traten noch Bocholt, Kiel, Lübeck, Wien und Bremen dem Komitee bei. In den folgenden Jahren sind noch viele weitere Städte dazugekommen.

Winfried Nachtwei in Riga

Aufgabe dieses Zusammenschlusses ist es, an das Schicksal von über 25 000 deutschen Juden zu erinnern, die in den Jahren 1941/42 nach Riga deportiert und in ihrer überwiegenden Zahl im Wald von Bikernieki ermordet wurden. Der Volksbund errichtete in Zusammenarbeit mit seiner lettischen Partner-Organisation, dem Brüderfriedhöfekomitee, und der Stadtverwaltung Riga den Opfern eine würdige Gräber- und Gedenkstätte. Die Anlage im Wald von Bikernieki wurde am 30. November 2001, 60 Jahre nach Beginn der Deportationen aus Deutschland, eingeweiht.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland, die Stadtverwaltung Riga sowie die in Wien bereits noch im vorigen Jahrhundert gegründete „Initiative Riga" unterstützten das Projekt. Rechtliche Grundlage ist das deutsch-lettische Kriegsgräberabkommen von 1996.

Mit der Pflege der Anlage durch lettische und deutsche Jugendliche wird ein lebendiges Band der Erinnerung und der Begegnung geknüpft zwischen Riga und den deutschen Städten, von denen damals die Sammeltransporte ausgingen.


Angehörige in Riga-Bikernieki

Um das Gedenken an das Geschehen auf Dauer wach zu halten, werden in Riga-Bikernieki auch weiterhin Gedenkveranstaltungen stattfinden. Zudem hat der Volksbund eine Broschüre publiziert sowie eine Wanderausstellung erarbeitet.

Mit zahlreichen Vorträgen über das historische Geschehen hat sich die richtungsweisende Pionierarbeit des ehemaligen Bundestagabgeordneten Winfried Nachtwei bewährt. In den Städten des Riga-Komitees gibt es eine Vielzahl weiterer Initiativen. So gehen in Schülerprojekten Jugendliche auf die Suche, um die wenigen Spuren, die diese deutschen Juden hinterlassen haben, zu sammeln und zu sichten. Individuelle Schicksale werden vorgestellt und immer wieder auch die Öffentlichkeit mit diesem dunklen Kapitel deutscher Geschichte konfrontiert. Das Riga-Komitee fördert derartige Aktivitäten, die der Erinnerung daran dienen, ideell.

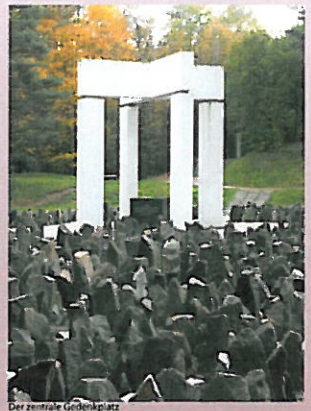
Empfang anlässlich der Gründung des Riga - Komitees beim Bundespräsidenten am 23. Mai 2000

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Zur Gestaltung der Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus im Wald von Bikernieki

Der Architekt Sergejs Rizs (links) im Juli 2010 bei der Erläuterung der Überlegungen zur Gestaltung der Gedenkstätte in Riga-Bikernieki mit Prof. Volker Hannemann, stellvertretender Präsident des Volksbundes.

Die Hauptidee zur Gestaltung des Denkmals kam quasi von diesem Platz selbst. Dieser Ort ist wie eine große Grube mit einem ziemlich flachen Boden und mit Höhenunterschieden von bis zu vier Metern. Es war ein Wunsch, für jedes Opfer einen Granitstein aufzustellen.



Der zentrale Gedenkplatz

So kamen die Architekten auf die Idee der „geöffneten Erde", die das ganze Grauen des Geschehens zeigt. Die Steine als Denkmäler, die – vom Grubenboden in alle Richtungen verbreitet – in den Wald weisen. Diese Steine sind wie ein Schrei der schuldlos Getöteten und lassen erkennen, dass der gesamte Ort ein einziger Hinrichtungsplatz war. Der Schrei der unschuldigen Toten, der aus dem Boden kommt. Er lässt uns diese Tragödie nicht vergessen. 0,7 m hohe Betonwände umfassen den Platz, um das Bild der „geöffneten Erde" zu verstärken.

Weg vom Eingang zum zentralen Gedenkplatz

Der Gedenkort ist in Quadrate (nach Zahl der Massengräber) aufgeteilt. Jedes Quadrat ist 4,5 x 4,5 m groß und mit 110 bis 120 von 0,5 m bis 1,1 m großen Steinen versehen. In 43 Quadraten sind bislang 43 polierte Granit-Platten mit den Namen der Städte im Boden eingelassen, aus denen die Menschen zur Hinrichtung gebracht wurden.

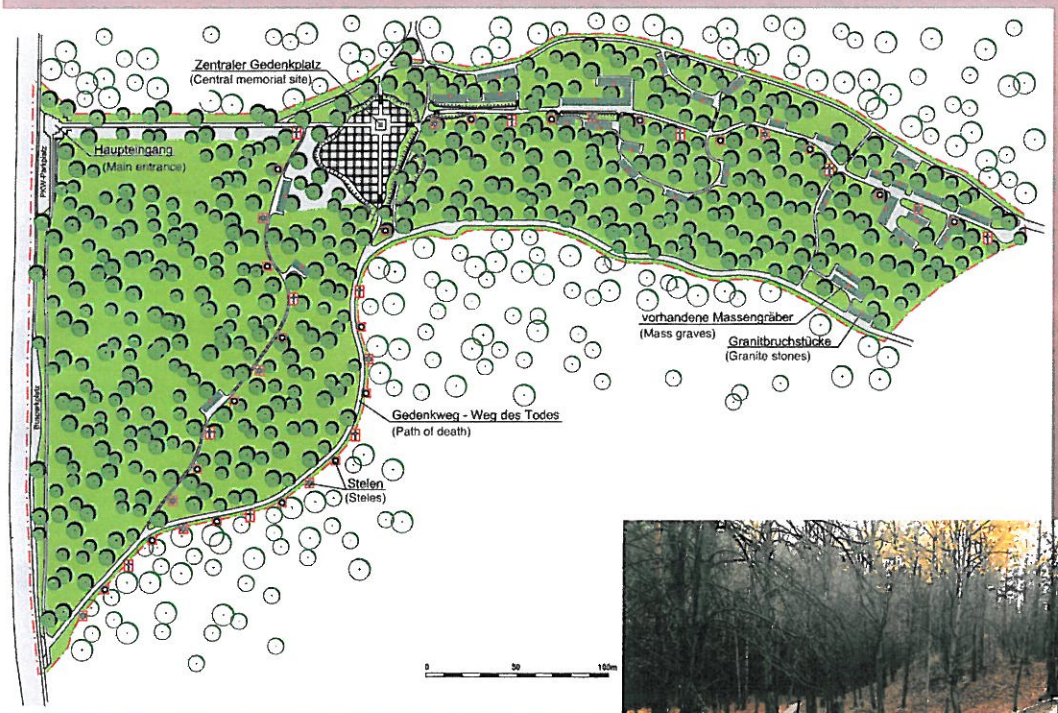
„Diese Steine sind wie ein Schrei der schuldlos Getöteten und lassen erkennen, dass der gesamte Ort ein einziger Hinrichtungsplatz war."
Foto: Volksbund-Archiv (Sergejs Rizs)

Eingangsbereich

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Die Steine stehen eng zusammen, wie die Leute vor der Erschießung. Die Gruppen aus Steinen sind zusammengesetzt wie eine Familie: Eltern, die ihre Kinder zu schützen versuchen, Brüder, Schwestern, die nebeneinander im Angesicht des Todes stehen. Die Steine haben wie Menschen unterschiedliche Größen und Schattierungen und das macht, insbesondere am Abend, dieses Gefühl noch stärker und tragischer. In der Mitte dieses Bereichs, wo Menschen in den Tod getrieben wurden, an der Kreuzung der Achsen von Haupteingang und Erinnerungsweg, wurde eine symbolische Kapelle eingerichtet. Die Kapelle besteht aus zwei zueinander senkrechten Betonbögen (Höhe 6 m). Die Bögen, die sich über den Säulen erheben und sich überkreuzen, stehen damit als Symbol für die alte Todesstrafe der Kreuzigung.

Stele



Plan der Gräber- und Gedenkstätte

Ein Waldweg, der „Weg des Todes" führt die Besucher vom zentralen Gedenkplatz zu den einzelnen Grabfeldern

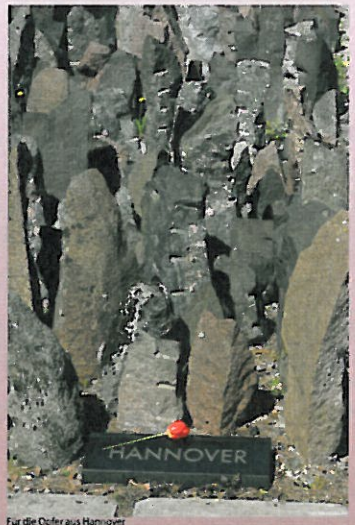
www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Entlang der Waldwege zwischen den Gräbern, die damals zum Todesweg von Menschen wurden, sind Betonpfähle aufgestellt. Sie stehen – jeweils mit einem von drei Symbolen versehen – für die unterschiedlichen Opfergruppen. Die Symbole sind: der Davidstern, das Kreuz oder eine Dornenkrone für die umgebrachten politischen Gefangenen bzw. die jeweils tot hier angekommenen Kriegsgefangenen der Roten Armee oder für sonstige Opfer der Zivilbevölkerung, die erkennbar ebenfalls keiner Konfession zugerechnet werden können. Die Betonpfähle sind oben mit Stahldornen besetzt, als Symbol für den letzten Weg der Opfer in den Tod.

Die Massengräber sind über den Boden erhöht und durch Kantsteine eingefasst, um sie im Wald erkennbar zu machen. In der Mitte jedes Massengrabs ist ein großer Granitstein oder eine Komposition aus zwei oder drei Steinen installiert.

Sergejs Rizs

Namenschrein



Für die Opfer aus Hannover

Gedenkstein

Entlang des Weges stehen Betonsteine mit dem Davidstern, einem Kreuz oder einem Dornenkranz. Denn außer den jüdischen Opfern des Ghettos wurden auch lettische Verfolgte – für sie steht das Kreuz – und Kriegsgefangene unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Nationalität ermordet.

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Persönliches Andenken bewahren

Wie kann man Gedenken - in diesem Fall an deportierte deutsche Juden - bei den nachwachsenden Generationen wach halten und dabei das Einzelschicksal in den Vordergrund stellen?

Übergabe von Steinen durch den Kindergarten der Jüdischen Gemeinde in Bremen an den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft Christian Weber zur Mitnahme zur Gedenkstunde

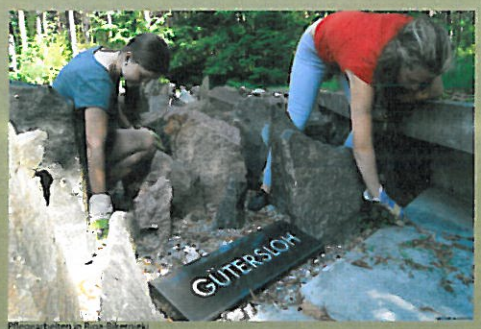
Diese Frage stellt sich immer wieder in der Gedenk- und Bildungsarbeit insbesondere mit jungen Menschen. Eine Idealform dafür gibt es nicht, aber bestimmte Projektformen haben sich bewährt.

So kam es z. B. Horst Hoheisel bei seinem Workshop mit lettischen und deutschen Jugendlichen in Riga darauf an, dass diese möglichst viele unterschiedliche eigene Ideen entwickeln, wie man an den ehemaligen alten jüdischen Friedhof in der heutigen Parkanlage erinnern kann. Beispielhaft sollten diese Ideen dann provisorisch am Ort visualisiert werden. Dabei wurde der Workshop dann auch noch sehr emotional bis hin zu Tränen und heftigen Diskussionen mit lettischen Passanten und Picknickgruppen auf dem Friedhof.

Jugendliche bei Pflegearbeiten in Riga-Bikernieki

Es sind also Anlässe und Anreize zur unmittelbaren Auseinandersetzung zu geben.

Dies war auch Absicht des Projektes „Steine für Bikernieki". Um einen engen Bezug zwischen den einzelnen Mitgliedsstädten im Riga-Komitee und dem Ort Bikernieki herzustellen, sollten junge Menschen ganz speziell die Steine auswählen, die die Delegierten vor Ort für Ihre Heimatstadt niederlegen. Mit dieser Aufgabe wurden sie dazu gebracht, sich bewusst mit dem Schicksal ehemaliger Bürger ihrer Heimatstädte auseinander zu setzen, die vor 70 Jahren zur Deportation gezwungen und in den Tod geschickt wurden.



Pflegearbeiten in Riga-Bikernieki

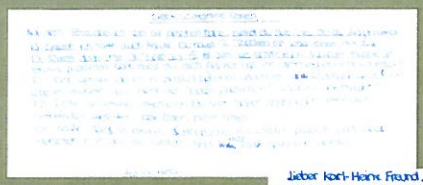
Pflegearbeiten in Riga-Bikernieki

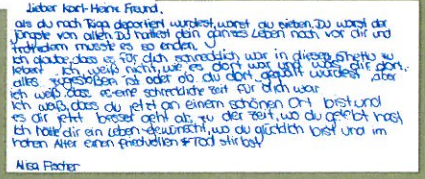
www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Den Toten ein persönliches Andenken bewahren

Wie kann man das Gedenken an die deportierten deutschen Juden wachhalten und dabei das Einzelschicksal in den Vordergrund stellen? Schüler aus Coesfeld haben darauf eine Antwort gefunden. Sie schrieben persönliche Briefe an die Opfer.

Schüler auf den Spuren der Stationen jüdischen Lebens in Coesfeld am Gedenkstein des alten jüdischen Friedhofes





Lieber Karl-Heinz Freund,
als du nach Riga deportiert wurdest, waret ihr sieben. Du warst der
jüngste von allen. Du hattest dein ganzes Leben noch vor dir und
trotzdem mußte es so enden. :(
Ich glaube, daß es für dich schrecklich war in diesem Ghetto zu
leben. Ich weiß nicht, wie es dort war und was dir dort
alles passiert ist oder ob du dort geboren wurdest. Aber
ich weiß, daß es eine schreckliche Zeit für dich war.
Ich weiß, daß du jetzt an einem schönen Ort bist und
es dir jetzt besser geht als zu der Zeit, wo du gelebt hast.
Ich hoffe dir ein Leben gewünscht, wo du glücklich bist und im
hohen Alter einen friedlichen Tod stirbst.

Nina Fischer

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Das „Buch der Erinnerung"

Das zweisprachige „Buch der Erinnerung" ist ein Gedenkbuch an die nach Kowno (Litauen), Riga (Lettland) und Reval (Estland) verschleppten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. Es unterscheidet sich von den bis dahin erschienenen Gedenkbüchern durch die strikte Einteilung nach den Deportationszielen, denen die Transporte ins „Reichkommissariat Ostland" in chronologischer Reihenfolge zugeordnet werden. In den einzelnen Abschnitten werden insgesamt 32 Deportationen aus verschiedenen Städten zwischen dem 17. November 1941 und dem 26. Oktober 1942 dargestellt.

Anhand eines von Professor Scheffler erarbeiteten „Leitfadens" erfährt der heutige Leser und Nutzer unter anderem:
- wie sich die allgemeinen Bevölkerungszahlen zwischen den Volkszählungen von 1933 und 1939 veränderten,
- wie sich die Verhältnisse für Juden in den einzelnen Gestapo(leit)stellen entwickelten,
- wo Sammellager eingerichtet worden waren und welche Verhältnisse dort herrschten,
- welche Vorbereitungen sowohl Täter als auch Deportierte zu treffen hatten,
- auf welche Weise die Zuführungen aus den einzelnen Städten erfolgten und schließlich,
- welche Personen oder welcher Personenkreis für die Deportationen verantwortlich zeichneten und
- wie sie durchgeführt wurden.

Die dadurch entstandene lokale Transparenz lässt die lokalen Gegebenheiten erkennen, immer wieder auftauchende Besonderheiten lassen sich so leicht zuordnen.

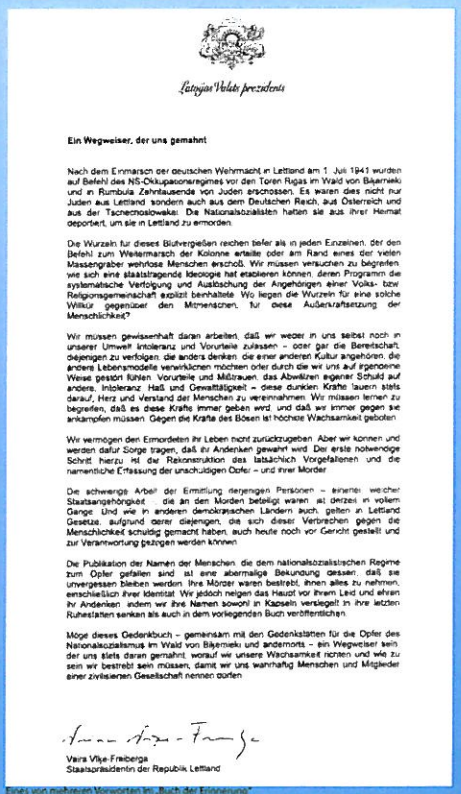
In 17 Texten erhält der Benutzer von 14 verschiedenen Autoren einen Einblick in die Deportationsgeschichte der Städte und Regionen Berlin, Bielefeld, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Leipzig, Münster, Nürnberg, Osnabrück, Schleswig-Holstein, Stuttgart, Theresienstadt (Prag, Brünn) und Wien. Darüber hinaus standen den Verfassern - neben ungezählten Privatpersonen, darunter Überlebende der Deportationen nach Riga, Lokalhistoriker, Geografen und Meteorologen- eine große Zahl an staatlichen und privaten Einrichtungen verschiedenster Art zur Seite.

Dr. Diana Schulle

(Einen ausführlichen Text hierzu finden Sie unter www.deutsches-riga-komitee.de)

„Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden", bearbeitet von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle, herausgegeben vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Verbindung mit der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum" und der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz".

K. G. Saur-Verlag in München (ISBN 3-598-11618-7)



Latvijas Valsts prezidents

Ein Wegweiser, der uns gemahnt

Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Lettland am 1. Juli 1941 wurden auf Befehl des NS-Okkupationsregimes vor den Toren Rigas im Wald von Bikernieki und in Rumbula Zehntausende von Juden erschossen. Es waren dies nicht nur Juden aus Lettland sondern auch aus dem Deutschen Reich, aus Österreich und aus der Tschechoslowakei. Die Nationalsozialisten hatten sie aus ihrer Heimat deportiert, um sie in Lettland zu ermorden.

Die Wurzeln für dieses Blutvergießen reichen tiefer als in jeden Einzelnen, der den Befehl zum Weitermarsch der Kolonne erteilte oder am Rand eines der vielen Massengräber wehrlose Menschen erschoß. Wir müssen versuchen zu begreifen, wie sich eine staatstragende Ideologie hat etablieren können, deren Programm die systematische Verfolgung und Auslöschung der Angehörigen einer Volks- bzw. Religionsgemeinschaft explizit beinhaltete. Wo liegen die Wurzeln für eine solche Willkür gegenüber den Mitmenschen, für diese Außerkraftsetzung der Menschlichkeit?

Wir müssen gewissenhaft daran arbeiten, daß wir weder in uns selbst noch in unserer Umwelt Intoleranz und Vorurteile zulassen – oder gar die Bereitschaft, diejenigen zu verfolgen, die anders denken, die einer anderen Kultur angehören, die andere Lebensmodelle verwirklichen möchten oder durch die wir uns auf irgendeine Weise gestört fühlen. Vorurteile und Mißtrauen, das Abwälzen eigener Schuld auf andere, Intoleranz, Haß und Gewalttätigkeit – diese dunklen Kräfte lauern stets darauf, Herz und Verstand der Menschen zu vereinnahmen. Wir müssen lernen zu begreifen, daß es diese Kräfte immer geben wird und daß wir immer gegen sie ankämpfen müssen. Gegen die Kräfte des Bösen ist höchste Wachsamkeit geboten.

Wir vermögen den Ermordeten ihr Leben nicht zurückzugeben. Aber wir können und werden dafür Sorge tragen, daß ihr Andenken gewahrt wird. Der erste notwendige Schritt hierzu ist die Rekonstruktion des tatsächlich Vorgefallenen und die namentliche Erfassung der unschuldigen Opfer – und ihrer Mörder.

Die schwierige Arbeit der Ermittlung derjenigen Personen – einerlei welcher Staatsangehörigkeit – die an den Morden beteiligt waren, ist derzeit in vollem Gange. Und wie in anderen demokratischen Ländern auch, gelten in Lettland Gesetze, aufgrund derer diejenigen, die sich dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben, auch heute noch vor Gericht gestellt und zur Verantwortung gezogen werden können.

Die Publikation der Namen der Menschen, die dem nationalsozialistischen Regime zum Opfer gefallen sind, ist eine abermalige Bekundung dessen, daß sie unvergessen bleiben werden. Ihre Mörder waren bestrebt, ihnen alles zu nehmen, einschließlich ihrer Identität. Wir jedoch neigen das Haupt vor ihrem Leid und ehren ihr Andenken, indem wir ihre Namen sowohl in Kapseln verstaeln in ihre letzten Ruhestätten senken als auch in dem vorliegenden Buch veröffentlichen.

Möge dieses Gedenkbuch – gemeinsam mit den Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus im Wald von Bikernieki und andernorts – ein Wegweiser sein, der uns stets daran gemahnt, worauf wir unsere Wachsamkeit richten und wie zu sein wir bestrebt sein müssen, damit wir uns wahrhaftig Menschen und Mitglieder einer zivilisierten Gesellschaft nennen dürfen.

Vaira Vīķe-Freiberga
Staatspräsidentin der Republik Lettland

Eines von mehreren Vorworten im „Buch der Erinnerung"

Auszug aus dem „Buch der Erinnerungen"

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Gedenkveranstaltung 10 Jahre Deutsches Riga-Komitee

Münster, Osnabrück und Bielefeld gehörten neben Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Leipzig, Nürnberg (u. a. mit Würzburg) und Stuttgart im Jahr 2000 zu den 13 kommunalen Gründungsmitgliedern des Deutschen Riga-Komitees.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Komitees besuchten Repräsentanten von 24 Städten die lettische Hauptstadt. Zu der 70-köpfigen Delegation gehörten Präsidenten von Landesparlamenten, ein Staatsekretär, viele (Ober)-Bürgermeister, Stadträte und Beigeordnete, der Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Stephan Kramer, der Künstler Dr. Horst Hoheisel, führende Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der ehemalige Bundestagsabgeordnete Winfried Nachtwei. Leiter der Delegation war der stellvertretende Präsident des Volksbundes, Prof. Volker Hannemann, Organisator Thomas Rey, Leiter der Abteilung Gedenkkultur und Bildungsarbeit beim Volksbund.

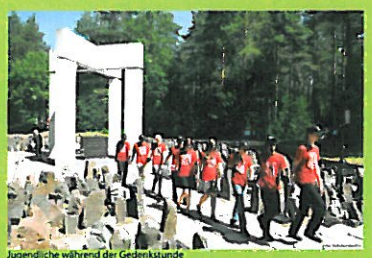
Zielsetzung des Riga-Komitees
In ihm wirken inzwischen 38 deutsche Städte und die Stadt Wien, aus denen 1941/1942 jüdische Menschen nach Riga deportiert worden waren, sowie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zusammen. Aus Westfalen, von wo in zwei Transporten aus Münster/Osnabrück/Bielefeld und Dortmund etwa 2 000 Menschen verschleppt wurden, sind neben den o. g. Städten inzwischen auch Steinfurt, Warendorf, Paderborn, Billerbeck, Vreden, Coesfeld, Recklinghausen, Gütersloh, Haltern und Marl Mitglieder des Komitees. Aufgabe des Zusammenschlusses ist es, die über Jahrzehnte verschüttete Erinnerung an die etwa 25 000 nach Riga Verschleppten wach zu halten, von denen die allermeisten in Riga ermordet wurden – durch die Haftbedingungen, durch Massenerschießungen im Wald von Bikernieki.

Winfried Nachtwei in Riga

Die Angehörige Judith Neuwald-Tasbach zum ersten Mal in Rumbula

Zum Gedenken an die Ermordeten in Riga-Bikernieki

Kranzniederlegung durch die Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Riga: Benjamin Kajem (hintere Reihe li.) und Arkady Suharenko


Jugendliche während der Gedenkstunde

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Der Gedenktag

Zusammen mit den 25 deutschen und lettischen Jugendlichen des Volksbund-Workcamps suchte die Delegation am 9. Juli 2010 zentrale Orte der nationalsozialistischen Judenverfolgung auf: die ehemalige Große Choral Synagoge an der Gogolstraße; den Alten Jüdischen Friedhof in der Moskauer Vorstadt an der Ecke, wo im früheren „Reichsjudenghetto" die Bielefelder und Düsseldorfer Straße zusammentrafen; das Wäldchen von Rumbula, wo am 30. November und 8. Dezember NS-Einheiten mehr als 28 000 Rigaer Juden ermordeten, um „Platz zu schaffen" für die angekündigten Transporte aus dem Reich. Als jemand, der 1989 erstmalig in Riga auf die Spuren der Verschleppten gestoßen war, schilderte Nachtwei den Delegationsmitgliedern die Geschichte dieser Orte. (Redebeiträge auch unter www.nachtwei.de)

Im Wald von Bikernieki traf die Delegation zu einer Gedenkstunde mit Vertretern der Jüdischen Gemeinde, des lettischen Staates, der Stadt Riga und mit letzten Ghetto-Überlebenden zusammen. Hier erschossen von 1941 bis 1944 deutsche Sicherheitspolizisten und ihre einheimischen Helfer mehr als 35 000 Menschen: zum größeren Teil jüdische Frauen und Männer, Kinder und Greise, aber auch politische Häftlinge, geistig Behinderte, sowjetische Kriegsgefangene.

Seit 2001 befindet sich hier eine würdige Gedenkstätte, die mit Hilfe des Volksbundes, des Auswärtigen Amtes und der Städte des Riga-Komitees errichtet werden konnte und die seit 2002 von deutschen und lettischen Jugendlichen der Workcamps des Volksbundes mitgepflegt wird. Jugendliche aus Bremen und Riga verlasen die Namen der Deportierten aus den deutschen Städten, die zuletzt dem Riga-Komitee beitraten. Für die Delegation hielt W. Nachtwei die Gedenkansprache. Auf den Tag genau 21 Jahre zuvor hatte er erstmalig diese Mordstätte betreten – und das Gräberfeld als beschämend vergessenen und verlorenen Ort erfahren. Kränze wurden niedergelegt, ein christliches Gebet und das Kaddisch gesprochen.

Die Teilnehmer auf dem Weg zum zentralen Gedenkplatz

Stummes Gedenken

Gebete im Gedenken an die Ermordeten

Musikalische Umrahmung der Gedenkstunde in Riga-Bikernieki

Der Landtagspräsident von Sachsen-Anhalt Dieter Steinecke und der Stellvertretende Präsident des Volksbundes Prof. Dr. Volker Hannemann, bei der Kranzniederlegung in Riga-Bikernieki

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

Zwiespältige Erinnerungen
Die Delegation hatte den Tag begonnen mit einer Kranzniederlegung am Freiheitsdenkmal in der Innenstadt. Nach der Gedenkstunde in Bikernieki fuhr sie am Nachmittag an den Stadtrand von Riga zum deutschen Soldatenfriedhof in Riga-Beberbeki. Im Jahr 2007 wurde der „Sammelfriedhof" eingeweiht. Bis 2015 sollen noch die sterblichen Überreste von 5 000 bis 6 000 deutschen Soldaten hierher umgebettet werden.

Nach den Orten der Judenvernichtung auch einen deutschen Soldatenfriedhof zu besuchen, fiel etlichen schwer, einige betraten ihn nicht. Wehrmachtssoldaten waren nicht nur Opfer, gefallene Söhne, Väter, Brüder. Sie waren auch – gezwungen bis begeistert – Mitmarschierer, Teil einer Wehrmacht, die Wegbereiter des Holocaust war. Auf der Rasenfläche stehen Steinkreuze mit drei bis sechs Namen (Dienstgrad, Name, Geburts- und Sterbedatum), in der Mitte breite Stelen jeweils mit Dutzenden von Namen. Kranzniederlegung am zentralen Kreuz. Die sonnige Lichtung, das weite Grün, ein tief friedlich anmutender Ort. Doch es kriecht heran, das massenhafte Krepieren, Zerfetzen, Töten hinter den Namen der oft so jungen Männer. Die Jugendlichen haben am Eingang Zeichnungen mit Friedensmotiven ausgelegt und auf dem Gelände Zitate wie „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens" (Albert Schweitzer) oder „Wer an Europa zweifelt, ja verzweifelt, der sollte Soldatengräber besuchen." (Jean-Claude Juncker).

Die Jugendlichen nahmen teilweise zum wiederholten Mal in ihren Ferien an einem zweiwöchigen Workcamp teil. Über Bekannte und aus dem Internet hatten sie von dieser Möglichkeit erfahren. Bis Ende 2009 nahmen 359 Jugendliche an Workcamps

Am Eingang zur deutschen Kriegsgräberstätte Riga-Beberbeki

Deutsche Kriegsgräberstätte Riga-Beberbeki

Perspektiven: Die Repräsentanten der Städte waren von den Eindrücken dieses Tages tief bewegt. Sie wollen sie nicht auf sich beruhen lassen. Zugleich ist ausgesprochen ermutigend zu erleben, wie Jugendliche eigenständig und phantasievoll die Erinnerungsarbeit übernehmen. Mit der Gründung des Deutschen Riga-Komitees vor zehn Jahren, der Errichtung der Gedenkstätte Bikernieki gingen Erinnerungskulturen aufeinander zu, die bis dahin weitgehend losgelöst voneinander, teilweise gegeneinander agiert hatten. (Ich erinnere auch an meine Proteste Anfang der 90er Jahre bei Kundgebungen zum Volkstrauertag, wo nur der „eigenen" Kriegstoten gedacht wurde, aber nicht der verschleppten, ermordeten Nachbarn von nebenan.) Der heutige Tag war ein weiterer Schritt hin zu einer demokratischen und offenen Erinnerungskultur. Die Delegation kommt überein, die Zusammenarbeit im Rahmen des Riga-Komitees zu vertiefen. Die Vertreter von Würzburg und Sachsen-Anhalt bieten an, hierzu initiativ zu werden.

Wem ist hierzulande schon bekannt, dass mit den Riga-Deportationen die Massenvernichtung der jüdischen Menschen aus Deutschland begann?

Winfried Nachtwei

www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee

www.deutsches-riga-komitee.de

Die Städte des Riga-Komitees

Die Gründungsmitglieder:

Berlin, Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Leipzig, Münster, Nürnberg (mit Bamberg, Bayreuth, Coburg, Fürth, Würzburg), Osnabrück, Stuttgart

Die weiteren Mitgliedsstädte:

Bocholt (Beitritt 01.03.2001), Kiel (Beitritt 01.03.2001), Lübeck (Beitritt 01.03.2001), Wien (Beitritt 01.03.2001), Bremen (Beitritt 05.11.2001), Steinfurt (Beitritt 04.02.2002), Warendorf (Beitritt 20.02.2002), Paderborn (Beitritt 10.03.2002), Dresden (Beitritt 15.05.2003), Billerbeck (Beitritt 06.06.2005), Vreden (Beitritt 14.09.2006), Coesfeld (Beitritt 09.11.2006), Bochum (Beitritt 27.01.2007), Gelsenkirchen (Beitritt 08.11.2007), Magdeburg (Beitritt 25.02.2008), Recklinghausen (Beitritt 05.03.2009), Gütersloh (Beitritt 09.11.2009), Haltern am See (Beitritt 27.01.2010), Marl (Beitritt 27.01.2010), Viersen (Beitritt 14.06.2010), Herford (Beitritt 17.05.2011), Moers (Beitritt 04.10.2011), Marburg (Beitritt 04.09.2012), Bünde (Beitritt 09.11.2012), Stadtlohn (Beitritt 11.12.2012)

Symbolisch aufgenommene Städte:

Brünn / Brno
Prag / Praha
Riga
Theresienstadt / Terezin

(Stand: Juli 2013)

www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee www.volksbund.de www.deutsches-riga-komitee